



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Zur Baugeschichte des Heidelberger Schlosses

**Haupt, Albrecht**

**Frankfurt a. M., 1902**

IV. Rückschlüsse und Hypothesen.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96683](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96683)

#### IV. Rückschlüsse und Hypothesen.

Die Betrachtungen über den gläsernen Saalbau mit ihren Ergebnissen, vereinigt mit denen unserer früheren Studien über den Otto Heinrichsbau, führen auf einige weitere Schlussfolgerungen, welche Vermuthungen von der grössten Tragweite im Gefolge haben.

Es ist auffallend, mit welcher Vorsicht sich alle Historiker des Heidelberger Schlosses um die höchst merkwürdige Anlage des gläsernen Saalbaues in Bezug auf seine Südfront herumdrücken. Dieser Bau empfängt sein gesamtes Licht nicht erst seit dem letzten Umbau, sondern ganz ursprünglich, von der Nord- und Ostseite. Die Südseite wird durch den Treppenthurm, der gleichzeitig auch für den Otto Heinrichsbau zur Zugänglichmachung der oberen Stockwerke dient, in zwei ziemlich gleiche Theile zerschnitten, von denen der westliche mit seinem malerischen Giebel und seiner dreigeschossigen Halle als eine prächtige Schauseite ausgebildet ist, der östliche dagegen völlig untergeordnet nur einen Korridor aufwies, der oben einige Öffnungen nach Süden gehabt zu haben scheint, unten eine offene Halle von zwei grossen Bögen bildete. Dieser östliche Theil ist nur in verputztem Bruchsteingemäuer hergestellt und so unansehnlich wie möglich, sichtlich nicht darauf eingerichtet, auf die Dauer mit dem wunderbar malerischen westlichen Theile zusammen gesehen zu werden. Also entweder: er war verdeckt von Anfang an, d. h. der Ludwigsbau erstreckte sich bis zum gläsernen Saalbau, was nicht recht wahrscheinlich ist und bestritten wird, — oder hier war ein Provisorium, und der gläserne Saalbau war bestimmt, später nur zur Hälfte sichtbar die Ecke auszufüllen, genau wie er es jetzt thut; als vorspringende Flankirung zu dienen für den Otto Heinrichsbau. Das Letztere ist das mehr und mehr wahrscheinlich werdende.

Kurz — es scheint, ja es kann nicht anders sein, als dass der Otto Heinrichsbau bereits eine Planung seines Vorgängers Friedrichs II. gewesen ist; der gläserne Saalbau Friedrichs ist ohne diese Gedanken mit seiner vorderen Prachthälfte und seiner rückwärtigen Nothdurft absolut nicht begreiflich. Dass die Fenster jenes Korridors in der

hinteren Hälfte sich in den gläsernen Saalbau hinein richten\*), also nach innen, nicht nach aussen, sei als Bestätigung angeführt; auch dass der Treppenthurm nach Osten zu gleich ursprünglich auf Eingebautsein berechnet ist, dass Gesimse an ihm sich nur nach Süden und Westen vorfinden, dass er nach vorn achteckig ist, nach der Rückseite sich aber rechtwinklig an die nach Süden ziehende Mauer anschliesst, welche die Vorderfront des Otto Heinrichsbaues bildet.\*\*)

Eine höchst wichtige Thatsache, die bisher keine Erklärung fand, ergänzt diese Beobachtungen: das Untergeschoss des Otto Heinrichsbaues trägt an seinen an diesen Treppenthurm anstossenden Quaderflächen überall Steinmetzzeichen, die der Zeit Ludwig V., höchstens der ersten Zeit Friedrichs II. angehören, dürfte also mit den ältesten Theilen des gläsernen Saalbaues schon 1545/46 entstanden sein.\*\*\*)

Fragen wir weiter: ist historisch irgend ein Anhaltspunkt dafür gegeben, dass Otto Heinrich den nach ihm genannten Bau auch wirklich von Anfang an erdacht und begonnen habe? — Es findet sich nirgends auch nur ein Schimmer davon. Vielmehr trägt der Bau seinen berühmten Namen allein und ausschliesslich wegen der Inschrift über dem Portal.

Leodius sagt aber von Otto Heinrich's Vorgänger: »In aedificationibus . . . . pene modum semper excessit, ut se pene in extremam paupertatem redigeret«. Er trieb (ausser Anderem) das Bauen im Uebermass bis zur gänzlichen Erschöpfung seiner Mittel.

Was wir bisher angenommen haben als hier von Friedrich II. erbaut, ist aber keineswegs übermässig, steht sogar gegen Otto Heinrichs Unternehmen zurück: einige Befestigungen, der obere Theil des achteckigen Thurmes und der gläserne Saalbau.

Von Otto Heinrich lesen wir dagegen keineswegs etwas dieser Art, vor Allem nichts von Masslosigkeit.

Kurz: zusammengehalten mit der eigenthümlichen Anlage des gläsernen Saalbaues und damit, dass Friedrich II. in ganz gleicher Weise, wie sein Neffe und Nachfolger Otto Heinrich nicht nur baulustig im höchsten Grade, sondern auch weitgereist und gewandert war, dass er Spanien und Italien auf das Genaueste kannte und zwar bereits

\*) Siehe Koch & Seitz. Taf. 18.

\*\*) Siehe daselbst, S. 62. Vergl. auch: Seitz, zur Baugeschichte etc. in Mitth. des Heidelb. Schlossvereins I, S. 244.

\*\*\*) Nach Koch und Seitz, S. 70, wo eine sehr gesuchte Erklärung dafür gegeben ist.

lange Jahrzehnte, dass er am Hofe Kaiser Karls V. in Granada und in Toledo sich öfters aufgehalten (der Kaiser baute seit 1526, ehe Friedrich Kurfürst wurde, an jenem herrlichen Renaissancepalast auf der Alhambra, dem neuen Flügel am Maurenschlosse), führen die Umstände nothwendig auf den Schluss hin, dass bereits Friedrich II. den nach Otto Heinrich genannten Palast gewollt, geplant und begonnen habe. Mangelte es doch schon diesem prachtliebenden Fürsten an einer repräsentativen Wohnung, und hatte er sich sofort als Kurfürst den engen und düsteren Ruprechtsbau für diesen Zweck einigermaßen ausgestattet.

In unserer ersten baugeschichtlichen Abhandlung haben wir als unbedingt sichere Grundlagen nachfolgende Thatsachen feststellen können, aus denen wir die nothwendigen Schlüsse gezogen haben, die sich aufdrängen, wenn man Otto Heinrich als den einzigen Bauherrn des nach ihm genannten Flügels voraussetzt:

Erstlich, dass in der Baugeschichte des Otto Heinrichsbaues zwei streng getrennte Perioden zu unterscheiden sind, nämlich eine frühere, während welcher nach einem ersten Entwurf ein Theil der äusseren und einige der inneren Bildhauerarbeiten hergestellt wurden, und zwar durch einen italienisch gebildeten Bildhauer (Anthonj), — und eine zweite, in der nach geändertem Plane, der sicher von Colins herrührt, durch diesen und seine Gesellen der Rest der erforderlichen künstlerisch nothwendigen Arbeiten geschaffen wurde.

Zweitens, dass jener erste Plan im Charakter der bolognesisch-ferraresischen Frührenaissance gehalten und dem Palazzo Roverella zu Ferrara nachgebildet war.

Drittens, dass der Bildhauer der ersten Periode zur Zeit, wo man den zweiten Plan aufstellte, nicht mehr in Heidelberg anwesend war. Gleiches gilt für den Verfasser des ersten Planes.

Nun ist es keineswegs sicher, dass die zweite Bauperiode sich zeitlich direkt an die erste anschloss. Dies ist nur dann anzunehmen, wenn wir als absolut unumstösslich voraussetzen, dass der ganze Bau erst von Otto Heinrich geplant sei.\*)

Wäre es dagegen richtig — wie es nach oben gegebenen Anhaltspunkten immer wahrscheinlicher wird —, dass schon Friedrich II. dieses

\*) Es ist hier darauf aufmerksam zu machen, dass es den Kunsthistorikern und Bewunderern Otto Heiurichs schon von jeher als höchst merkwürdig erschien, dass er den nach ihm genannten Bau in so unglaublich kurzer Zeit geschaffen habe. (Vergl. Stark bei

Wohnpalastes bedurfte und ihn begann (seinen gläsernen Saalbau hatte er ja zunächst für Bibliothek und Sammlungen bestimmt), dann wäre mit Sicherheit anzunehmen, dass ein längerer Zeitraum zwischen diesen beiden Perioden lag. Man müsste folgern, dass Otto Heinrich erst etwa im zweiten Jahre seiner Regierung seines Oheims Plan wieder aufgenommen hätte, der spätestens durch dessen Tod in völligen Stillstand gerathen gewesen wäre, vielleicht schon früher, nachdem er sich durch Baulust »in extremam paupertatem redegisset«. Dann erklärt sich die Angelegenheit mit Anthonj völlig zwanglos. Dieser, ein aus dem Süden berufener Bildhauer, hätte jene Arbeiten schon vor Jahren fertiggestellt, andere angefangen und wäre durch unbesiegbare Ebbe in den Mitteln schliesslich gezwungen gewesen, seine Thätigkeit vor Vollendung seines Werkes aufzugeben und von dannen zu ziehen. Dann hätte der gläserne Saalbau 7—8 Jahre lang an der Stelle, wo der Palastbau sich anschliessen sollte, jene nothdürftige Front gezeigt, die sich durch die doppelten Ecksteinreihen an der Ostseite als ein nachträgliches flüchtiges Provisorium erweist, und für den Neubau hätten inzwischen jene fertiggestellten Bildhauerarbeiten auf den Gewölben des Untergeschosses des künftigen Neubaus gelagert, einer späteren Auferstehung harrend.

Trifft dies wirklich zu, so ist es um so einleuchtender, dass der neue Kurfürst mit Hülfe des vlämischen Bildhauers den alten wieder aufgenommenen Plan seines Vorgängers nach dem geänderten Geschmacke der Zeit umzuformen suchte. Auch ist es dann erst klar, weshalb der neue Meister den früheren so ganz und gar nicht mehr verstand, wenn dessen Thätigkeit Jahre zurück lag.

Dann wird es uns auch erst deutlich, weshalb an dem gothischen gläsernen Saalbau jene Ecke durch Flötner schon im neuen Stil gestaltet wurde; denn erst so konnte sie den neuen Renaissancepalast würdig und passend flankiren.

Prüfen wir aber jenen ältesten Plan des Otto Heinrichsbaues, den wir in Abb. 12 festgestellt haben, auf seine Einzelheiten, so finden wir — abgesehen von den Grundlagen, die vom Palazzo Roverella entnommen sind — eine Reihe uns wohl bekannter Züge. Da sind die

M. Rosenberg, Quellen zur Gesch. d. Heidelb. Schlosses. S. 28.) Auch nach meinen Darlegungen erscheint das eine Jahr, welches für jene erste Bauperiode übrig bleibt, für das in ihr Geleistete einschliesslich der Vorbereitungen unbedingt nicht ausreichend.

Kaisermedaillons mit Lorbeerkränzen, die schon am Kamin von 1546 auftreten, da sind die Sirenen mit Ornamentflügeln und Fischschwänzen, die auch am Giebel des gläsernen Saalbaus vorhanden sind, da sind Friese von Palmetten, die wir aus Bologna kennen, die uns aber auch sonst nicht unbekannt sind, kurz — der Mann, der diesen ältesten Entwurf zum Otto Heinrichsbau geschaffen, könnte Peter Flötner heissen. Seine Anwesenheit und seine künstlerische Thätigkeit hier im Schlosse haben wir früher schon festgestellt; wir sahen, dass er für Friedrich II. bis zu seinem Tode beschäftigt gewesen ist.

Aber der Palazzo Roverella in Ferrara?

Von Peter Flötner giebt es ein prächtiges Holzschnittkapital (Reimers 65, veröffentlicht bei Lange, Peter Flötner, S. 46), dessen Original sich an der Fassade des Palazzo Roverella befindet. Peter Flötner hat dieses offenbar an Ort und Stelle gezeichnet und es mit einigen unbedeutenden Aenderungen und Zufügungen später in Holz geschnitten und herausgegeben. Der Palast hat nur zweierlei Kapitäl: das bezeichnete mit einer mittleren Halbfigur, welche die zwei die Ecke tragenden Ranken in Händen hält, und ein zweites mit einer männlichen Maske in der Mitte, aus der sich die zwei Ranken zur Ecke entwickeln. Auch dies Motiv kehrt bei Flötner öfters wieder. (Vergl. Abb. 27 und Lange S. 45, R. 63 b.) Auch das als Bogenkämpfer des Portals am Palazzo Roverella verwandte kanellirte Kapitäl wiederholt sich an der grossen Thür des Flötner (Abb. 27) und an der Nürnberger Rathhausthür am hinteren Pilaster.

Kurz, Flötner hat den genannten Palast gekannt und Details seiner Fassade gezeichnet. Dass er wirklich in Italien gewesen sein muss, haben schon Lichtwark und Lange als gar nicht abzuweisen festgestellt. Und wer einmal in Bologna den Platz bei den zwei schiefen Thürmen gesehen, kann in dem Flötnerschen Holzschnitt Bathseba (Lange S. 43, Reimers 6) gar nichts Anderes, denn eine Erinnerung an diese Lokalität erblicken; der Thurm ist eine direkte Anlehnung an den der Asinelli; das Gebäude dabei aber sogar offenbar vom Kastell der Este in Ferrara inspirirt. So ergeben Flötners Holzschnitte unwiderleglich, dass er in Bologna und Ferrara gewesen, ja dass er am Palazzo Roverella Studien gemacht hat.

Auch Brescia hat er gekannt. Die Zeit dieser Studien fällt wahrscheinlich ins zweite Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts.

Hat Flötner demnach den fraglichen Palast nicht nur gesehen, sondern sogar gezeichnet, erweisen seine architektonischen Werke so gründliches Studium bolognesischer und ferraresischer Baukunst, so eindringendes Verständnis der norditalienischen Renaissance, dass sie ebenso gut von Italienern herrühren könnten, — so spricht nicht der geringste Grund mehr dagegen, dass er im letzten Jahre seines Lebens für den Kurfürsten Friedrich II. auch jenen oben dargestellten Palastentwurf (Abb. 12) in ferraresischem Charakter und nach dem Vorbilde des Palazzo Roverella geschaffen haben kann.

Alle Eigenthümlichkeiten der Einzelheiten des Entwurfes sind ihm wohlvertraut oder selbst charakteristisch für ihn: die Sirenen der Fensterbekrönungen, die Ornamentpilaster, die Kaisermedaillons, die haltenden Putten, die Palmettenfriese. Jene älteste männliche Karyatide des Portals (vergl. S. 35) finden wir genau so, nur mit dorischem Kapitäl in einem von Flötner erfundenen Holzschnitte des Riviusschen Vitruv wieder. (Ausgabe 1575, pag. XXXVIII). Selbst die eigenthümlichen unten zu gebundenen Hosen sind beiden gemeinsam. Ornamentpilaster hat Flötner auch im Hirschvogelsaale angewandt. Der Säulenordnungen war er Meister. Die Illustrationen zu Vitruv, die weit über die Cesarianischen Originale hinausgehen, sind dessen Zeugnis, zugleich dafür, dass man ihn als einen der neuen Architekturkundigen ansah. Waffentrophäen kamen bei seinen Entwürfen oftmals vor; auch als Sockel. (S. Abb. 27.) Palmettenfriese daselbst.

Ist demnach die Voraussetzung zutreffend, dass schon Friedrich II. den Bau des neuen Wohnpalastes begonnen hat, worauf die Anlage seines gläsernen Saalbaues schliessen lässt, sowie dessen ursprüngliche Bestimmung nur zu Sammlungsräumen, dann müssen wir fast nothwendiger Weise, gleichwie Peter Flötner bis zu seinem Lebensende für diesen Fürsten mit dekorativ-architektonischen Arbeiten beschäftigt war, annehmen, dass er auch den ersten Entwurf für den Otto Heinrichsbau schuf, er, der damals in deutschen Landen als architektonischer Zeichner keinen Rivalen fand und schon zehn Jahre früher den unvergleichlichen Hirschvogelschen Gartensaal in Nürnberg erbaut hatte.

So würde sich auch der Name des herrlichsten Palastbaus jener Tage in Deutschland mit dem des grössten deutschen Architekten der Frühzeit untrennbar verknüpfen.



